

daunlots.

**internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs
am maschinen- und heimatmuseum eslohe.
nr. 40**



Plattdeutsche Zeitungsfunde aus dem Sauerland

Redaktion: Peter Bürger

eslohe 2011

Vorab

Diese kleine Dokumentation enthält plattdeutsche „Zufallsfunde“ aus alten Zeitungen (oder anderen Druckschriften) des Sauerlandes. Die – z.T. sehr „problematischen“ – Texte werden in der Fortschreibung unserer sauerländischen Mundartliteraturgeschichte ideologiekritisch beleuchtet. Die vorliegende daunlots-Ausgabe fungiert also gleichsam als Lesebuch-Kapitel für dieses Unternehmen.

Eine systematische Auswertung von plattdeutschen Anteilen in Zeitungen aus den sauerländischen Altkreisen liegt nicht vor. Allein zum Olper Kreis-Blatt (bzw. dann: Sauerländisches Volksblatt) konnte eine umfangreiche Zusammenstellung und Texterfassung erfolgen, die als „daunlots nr. 41“ auf dieser Internetseite abrufbar ist. Die daunlots-Ausgabe Nr. 36 enthält außerdem die gesammelten Texte des Eslohers Peter Böhmer (1848-1912), dessen Mundartgedichte zumeist erst in der „Mescheder Zeitung“ erschienen sind.

Wer bei der Durcharbeitung von alten sauerländischen Zeitungsjahrgängen auch Mundarttexte mit erfaßt, kann unserem Christine-Koch-Mundartarchiv mit der Zusendung von Kopien – mit Quellenangaben – eine Freude bereiten.
[p.b.]



Impressum

Plattdeutsche Zeitungsfunde aus dem Sauerland. Redaktion: Peter Bürger. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 40. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

Bild auf dem Deckblatt von Simon Speed: Printing press, "Imperial" brand, made around 1860 and used by the Bedfordshire Times newspaper to print a proof copy of the front page. On display in Bedford Museum.

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:1860PrintingPressBedfordMuseum.JPG&filetimestamp=20080223164656>

INHALT

I. Mescheder Kreis-Blatt / Mescheder Zeitung	4
Inladunk taum Balle (1843)	4
Et gäit nit anders! (1861)	5
Die neuen Damenhüte (1886)	6
De Schlachteteit (1899)	6
Ne billigen Kostgänger (1907)	7
Wat de Bur siet (1928)	9
II. Centrumsorgan „Der Sauerländer“ (1911)	11
Dät schlagferrege Antönneken	11
Ehrlich – währts – am längsten	11
Eine Nacht in d'r Badewanne	12
Nobers Päuleken	14
Dai geheimnisvolle Jagdgeschichte van Wäirpe	14
Sai wäit et nit	17
Twai schoine Grabinschriften	17
III. Sauerländer Anzeiger – Briloner Zeitung	19
Elektrisch (1903)	19
D'r Landwirtschaftsschaule te Breylen taum Fäste (1914)	20
De Ziehenheire, dei is do (1914)	21
De Kraigesfackel (1914)	23
De Bräilske Buersmann (1922)	24
IV. Sauerländischer Gebirgsbote	27
Im Froijohr (1894)	27
Bremme hei sollt Pastauer wärn (1907)	28
Einweihung des Grimme-Denkmal zu Assinghausen:	
Taum fyiftaihnten September 1907	29
Et gëiht nix üöwert Souerland! (1909)	30
Fritz Gerlach – iuter Frigget (1913)	33
Napoleon bey Leypzig (1913)	34
Prolog zur Aufführung der Grimme-Festspiele in Eslohe (1913)	37
V. Arnsberger Taschen-Kalender für das Gemein-Jahr 1914	
Hai weyt sik te helpen. En westfälisk Vertelleken van Sösselke	39
VI. Vermischtes	41
Hiärmen-Hindrek (1884)	41
Petition zum Bau der Röhrtalbahn „Et gäit üm de Bahn“ (um 1896)	42
Dat Siuerland (Van J. Lohmann, Hachen)	43
Meyn Heimatduerp (Paul Schule, Bödefeld - 1928)	44
De Friggeder Bubikopp (Paul Schulte, Bödefeld - 1928)	45

I. MESCHEDER KREIS-BLATT / MESCHEDER ZEITUNG

1841 erhielt Meschede mit dem „Mescheder Kreis-Blatt“ seine erste eigene Zeitung (in wöchentlicher Erscheinung). Im Streit um die neuen Papstdogmen von 1870 stand die Zeitung auf Seiten der Unfehlbarkeitsgegner, wechselte dann aber im Kulturkampf die Richtung. So wurde am 29.1.1875 über den herzlichen Empfang zweier Pfarrer durch ihre Gemeinden berichtet (die beiden Priester waren wegen der Verlesung des Bischofswortes vom 14.3.1874 inhaftiert gewesen). Daraufhin verlor das Blatt Mitte 1875 seinen amtlichen Charakter und wurde in „Mescheder Zeitung“ umbenannt (nach 1945 übernahm die lokale „Westfalenpost“ diesen Namen im Untertitel). Bislang liegt keine systematische Auswertung der Jahrgänge bezogen auf plattdeutsche Inhalte vor. Der Anteil an Mundarttexten fällt nach Auskunft von Rudolf Franzen und Dierk Stoetzel (Eslohe), die das Blatt nach heimatkundlichen Gesichtspunkten durchgesehen haben, nur gering aus. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erschienen aber eine Reihe von plattdeutschen Gedichten des Eslohers Peter Böhmer (1848-1912); sie sind zugänglich auf dieser Internetseite (sauerlandmundart.de: daunlots nr. 36).

INLADUNK TAUM BALLE (1843)

Inladunk taum Balle.

Hört Jungens, ick well uch wat vertellen,
Domet ui kennt uch gehörig drop stellen.
Op Faslowens Sunndag ies Ball beui mui,
Den Owend dervöar härr ui dei Musick frui.

Iek hoape, ui wert mui nit iutebluiwen,
Domet dat iek kann brav Flasken anschruiven.
Ui wietet woal, iek verdeine äuk geren Geld,
Dat ies eimol säu de Verläup der Welt.

Op gurre Musick kann ui uch verloten,
Et sind keine oppgeschnappede van der Stroten.
De Gallops un Polkas, dei wert uch gefallen,
De niggen, [r] iek höre, sollt ungehair knallen.

Jäider wert dauen, wat hai kann.
Drüm' kuommet mens druiste no
Wilm Ortmann.

*Ortmann, Wilm: Inladunk taum Balle [ndt. Gedicht]. In: Mescheder Kreis-Blatt vom 18.2.1843, Nr. 7.
[Text hier nach: Schmallenberger Almanach 2008].*

ET GÄIT NIT ANDERS! (1861)

Et gäit nit anders!

En düchtigen Greus an alle braven Narren,
 Dei vörges Johr säu gurre Jxen harren.
 Äuk düt Johr söllt de Grillen Pranger stohn,
 Et sall, bo мүгlick, nau wuot biäter gohn.
 Ik heve alles ankaschäiert,
 Bat Gecken un Narren amüsäiert:
 Kummerjanten, dai spielt us lustige Saken,
 De Musikanten maitet us Musik maken,
 De Kammersängers könnt feine singen,
 De Dänzers mait us Ballette springen.
 Läbäntige Biller, ei sölln se mol sain,
 Et wät uch vörn Augen giäll un grain.
 Un bat ter Sake daint ärre Kräune,
 Dat ies dai gräute Mundags-Prossiäune.
 Doch dovan drüeve hei [vei?] gar nit kuiern,
 Süs ies de Neigier nit mehr te stuiern.
 Duonnerstags un Sunndags is Generol-Appell,
 Do kann Jäider juxen un drinken, bat te well.
 Det Hauptquartäier des Narrenlannes
 Is düt Johr bei uesem Kuostengehannes.
 Bat noideg is, dat hew ei neu hoort,
 Drümme hew ei uch intefinnen akrot.

Hanswurst.

„Et mot anders gohn.“

Sonntag, den 20. d. Mts. Abends 6 Uhr General-Versammlung im Hause des
 Herrn Gastwirth Ortmann, wozu in- und auswärtige Carnevalsfreunde ergebenst
 eingeladen werden.

Der Vorstand.

Et gäit nit anders! [ndt. Gedicht]. In: Mescheder Kreis-Blatt Nr. 3, 1861.

DIE NEUEN DAMENHÜTE (1886)

Die neuen Damenhüte.

Yi laiwen Lui', heran, heran,
 Un saiht ug mol düt Schicksal an
 Met usen jungen Däirn;
 Se hett jitzunders Haie op,
 Grad as ne Butterkäiern.

Nei, nei, ick weit et biätter nau,
 De meisten, dai sind jo van Strauh;
 Drüm siätt de Immenkyikers:
 Sau bal se iut der Maude sind,
 Dann giet et Immenbyikers.

Dät Backes Fränzken, dät raip iut:
 Saiht do, do kümmet Nowers Driut.
 Un saiht mol an, o Jömmmer,
 Dat Miäken hiät en Dinges op,
 Grad as en Fuierömmmer.

Jä, jä, et is en wahr Skandal
 Met düsen Haien ohne Tahl.
 Me kann't ok nit begryipen,
 De Dinger, dai saiht balle iut
 As stracke Uäwenpyipen.

Die neuen Damenhüte [ndt. Gedicht]. In: Mescheder Zeitung vom 20.8.1886, Nr. 67.

Eine Verfasserangabe fehlt. Das Thema „Damenhüte“ bot Ende des Jahrhunderts offenbar Anlaß zu heftiger „Kulturkritik“ bzw. Modeschelte (vgl. Bürger, Peter: Die „neuen Damenhüte“ des 19. Jahrhunderts und der Blasius-Segen. Ein heimatgeschichtlicher Exkurs zum aktuellen Kopftuchstreit. In: Esloher Museumsnachrichten 2004, S. 11f.). Besonders auch die katholische Geistlichkeit hatte es auf die neu aufkommende, selbstbewußte Kopfbedeckung der Frauen abgesehen.

DE SCHLACHTETEIT (1899)

De Schlachteteit*

Wann de Rauk vull Würste hänget,
 Dät siek** trecket all de Schnaisen,
 Un wann't an te schniggen fänget
 Un dobei ok an te fraisen:

Well iek wuol dät Liäwen luawen
Aechterm Diske un beim Uawen.

Awwer Jömmmer! Düese Stunnen,
Wo me legget siek in't Schmiär,
Sind sau fix – te fix entschwunnen,
Un dann gäier't wier drüwwer hiär:
Quiälerei – me wäit kium Roth
Bei Plundermielek un Salot.

Doch, ok düese Teit gäit flaiten,
Wann ok nit, as süss, sau fix;
Dät well gariut jo nit viäl haiten
Un ändert an diär Sake nix:
Ne kuime Teit gäit auk obseit,
Un dann is wier Schlachteteit.

**Kuiere liuter „e“ un dann „i“ [nit „ai“]*
*** Iäwensau „i“ un „e“.*

De Schlachteteit [Gedicht; ohne Autorenangabe – nur mit dem Zusatz „B“; ungesicherte Zuschreibung!]. In: Mescheder Zeitung vom 27.12.1899, Nr. 103. – Erneut in: Schieferbergbau- und Heimatmuseum Schmallenberg-Holthausen (Hg.): Kiepe, Pflug und Schraubstock. Schmallenberg 1999, S. 33; Schmallenger Allmanach 1999, S. 245. – Vgl. auch: daunlots nr. 36, S. 113.

NE BILLIGEN KOSTGÄNGER (1907)

Ne billigen Kostgänger.

't Fränsken was im Surland
Düär achtain Küärspels¹ gewiß bekannt!
Snurrboort hauge; – feyn akroot –
Rasiert, et was en Stoot.
Blaus en wännig krumme Hespen;
Un ne Unduggt! – Dunnerbesmen.
Äinmol was hai Handelsmann:
Dann baut hai'n Luien Schauhsmiär aan.
T'm and'rmol dann herre Knecht;
Kuat af! – et was ne gauen Hecht.

Veränderunge harre geren,
Un konn vam Dokter Mäckes weeren.
Im Koppe harre aiske Nücke,
Drümm' liewere auk sau swoore Stücke.

Wann wai iähm' in't Gesichte soh,
 Dai dachte garnit ginternoh:
 „Do heww'ik vüär me Tiger huaken, –
 Sau'n Mann hiät doch nau nix verbruaken.“
 Biu kann doch äiner sik verriäken!
 Biu genk't te Freylentrop diäm Miäken?
 Dät härre ekelech trasaket:
 Wann sai iähm mit [nit?] härr'n d'rüwer raket.
 Hai härr' et in de Liänne smietten;
 Un dann, – ey Luie, mott ey wietten,
 Biu't fake dann nau hett nohiär:
 Dai't dohen hiät – is niu d'r düär.

Doch anders sollt 'me dütmol gohen!
 Hai moggte vüär d'm Herold stohen.
 Verdunnert woorte lange Teyt!
 Un nixmehr hoor me: weyt un feyt,
 Bitt jetzen wier, vüär väier Wiäken.
 Do hoor me grüggelech vam' Miäken.
 't was in Tiger-Hänne g'rohen.
 Un alles raip: „Wai hiät dü't dohen?!
 Hiärr't wual daiselwe Tiger maket?
 Diän se allt frögger het mol raket?“
 Wahrscheinlech hiät'et auk wier konnt,
 Dai dohmols mol vüär'm Richter stont.
 Hai isset gewiß; – op jeden Fall!
 De gansen Saken stemmet all.
 Süs wöre sieker nit futt sprungen;
 Brümm' het sai'n Slips met Blaut doh fungen?
 Dät kümmet nit vam' Hitte slachten*,
 Dann konne gans getraust doch wachten.
 Mag sacht' ne droigen Topp² te fingen,
 Wann me stäiht unger d'r Lingen!

Van d'r „Raise“ mai' un slapp:
 Satte sik bey'n Tiuf³ Napp.
 Te Bestwig was et; – boh seyn Glücke
 Noh diäm schrecklech, wahren Stücke
 Nit mehr iähme was ganz hold;
 Un mol Pech hiat hewwen sollt.
 Van d'r „Raise“, van diär maien
 Keemen se met iähm'te laien.
 Niu sittet hai allt im „Kabuisken“
 Te Hagen. – Stille as' en Muisken.
 Doh sall hei niu wual Pliäne⁴ drücken,

Biu't laupen doch naumol könn glücken.
 Wann sai ock kuiert swuat op wit,
 Hai ietet nit, un drinket nit.
 Blaus dapper⁵salle liuter biäh'n,
 Ümm'te vergiäten⁶ seyne Wiäh'n.
 Se sölle iähm' 'ne Flaske Weyn
 Mol halen vüär vam' [?] dauen Sweyn.
 Odder mol en Snäpsken halen;
 Hai hiät nau Geld un kann't betahlen!
 Hai well sik jetzten krank doh stellen.
 In 't Krankenhuis! dät söll hai wellen.
 Bit dätte is wier plunder-fett
 Un dann opäinmol: – wai well met?
 Ik kann't en teytlank iut niu hallen.

Sau söll't d'm Fränsken wual gefallen!
 De Luie seyt doch nit sau dumm;
 Wann hai hiät nau auk lank en Brumm.
 Un sall ock vüärnoh wier wat iäten;
 Hai is doch gewiß nit krank van Hiäten!
 Wann't sau söll seyn, heww' ik Bediuren,
 Süs kann hai lank op Me[t]laid⁷ liuren.

Aug. H — ler, Früätter.

Worterkklärungen: 1) Kirchspiels. 2) Ast. 3) Kartoffeln. 4) Pläne. 5) tapfer. 6) vergessen. 7) Mitleid.

Ne billigen Kostgänger. Von Aug. H–ler, Fretter [ndt. Gedicht]. In: Mescheder Zeitung vom 20.12.1907, Nr. 102.

WAT DE BUR SIET (1928)

Wat de Bur siet.

Paul Schulte, ...kirchen.

„Vey Buren wahrhafteg herr't nit lichte“,
 sagg Hiärmen un täug an der Pype;
 „vey härren, mein ey Städter vlichte,
 hey ümmer 't Grain un Reype.

Det Muargens, wann de Hauner kackelt,
 dann fix em Berre riut;
 un of de Kopp ok swor näu wackelt –
 et mot niu syn absliut.

De Kögge böltk, et bleert et Kalf,
do herr 't ant Helf gespigget;
dann sin ey imme Sloop näu half
un keiner sik afmügget.

Doch sin vey lange näu nit ferrig,
de Sweyne sind äuk do;
hey gaiert tau – me weert schier nährig –
et reinste Radio.

Johrin, johriut, in äinem futt,
et gait op Huawerecht;
Geld op der Stroote – ase 't lut –
te fingen, gäit wual slecht.

Doch nicks füär ungutt, et blitt säu –
nit andere Gelüste!
Ey in der Stadt, vey sind hey fräuh
Un blitt bey user Miste.“

Wat de Bur siet [ndt. Gedicht]. Von „Paul Schulte, ...kirchen“. In: Mescheder Zeitung, 2.1.1928.

II. CENTRUMSORGAN „DER SAUERLÄNDER“ (1911)

Im Jahre 1911 erschien in Eslohe das nur kurzlebige – tägliche – Periodikum DER SAUERLÄNDER – CENTRUMSORGAN FÜR DEN WAHLKREIS ARNSBERG-OLPE-MESCHEDE. Begründet und herausgegeben wurde es vom linkskatholischen Politiker JOHANNES FUSANGEL; offenbar gehörte ein Leutestandpunkt gegenüber Obrigkeiten zum Redaktionskonzept der Zeitung (vgl. Esloher Forschungen Bd. III, S. 49f). Es sind nur einzelne Ausgaben im Archiv von Dierk Stoetzel (Eslohe) erhalten. Soweit darin plattdeutsche Beiträge unter der Rubrik „Heimatklänge“ zu finden waren, sind sie nachfolgend aufgeführt. Sie gehören durchweg in die Kategorie „Humor“, kreisen um das Kleine-Leute-Leben und zeigen z.T. einen heiter-freizügigen Umgang mit Glaubensvorstellungen (Twai schoine Grabinschriften).

DÄT SCHLAGFERREGE ANTÖNNEKEN

Antönneken genk nit geren in de Schaule, lahe schlecht un kam dobei liuter te late. Aines Dages kam häi niu wier viehl te late. De Lehr', häüwer sehr opgeregt, saggte niu: „Segg mol Antönneken, brümme kümeste dann sau spät?“ Kuat reselvaiert antwortere Antönneken: „Herr Lehr', et was dühn Moeren sau geföhrlek glad, wann iek ainen Schried fairwes deh, genk ick twai wier terügge.“ „Biu is det mügleck, det diu bis heiher kummen?“ Antönneken antwortere: „Ik dräggere mik rümme, doh makere siek de Sake.“

Dät schlagferrege Antönneken [Prosa]. In: Der Sauerländer [Centrumsorgan für den Wahlkreis Arnsberg-Olpe-Meschede], Nr. 38 (13.9.1911).

EHRlich – WÄHRts – AM LÄNGSTEN

Von Fr.J.K.

Hawerhännes van Holzen handelere met Buater un Aeggern. Tweimol in der Wiäken forte no Arnsperg, Mirrewiäkens un Sunnowens. Hai was ne plasäiärlken Mensken un jedermanns Frönd. Sine Kunnen in Arnsperg harren iäne wane guat te liän. Wann se mol fiär ne besonnere Geliägenheit ne guren Hasen, en paar Frellen oder Kromesvuile hewwen wollen, kainer liäwere dai sau priswert un pünckleck ase Hawerhännes. Un wann de Biuärn wat in Arnsperg te bestellen harren, Hawerhännes was liuter de fixeste un siäkerste Buer. Niu was mol diäm Nower Franswillem sine luär ston bliwen. Se woll un woll nit wiär laupen. Hai konn drane rüaseln un kloppen, watte woll. Hai brachte se nom Hawerhännes. Dai nam se met nom allen Inkert, „Uhrmacher, Optiker und Goldarbeiter“ an diär Hickenstrote in Arnsperg. Et was am Mirrewiäke, un

Sunnowens könnese wir met niähmen. Sunnowend kam un Hawerhännes genk nom Inkert.

Iß de Iuär ferreg? Frogere Hännes.

Inkert nahm diän Kücker viär en Augen diän [*diäl? denne?*] un sochte an der Wand.

„Jo, dai Iuär iß ferreg. Hi hanget se.“

„Wat was der dann ahne?“

„Was Dreck inne, mochte raine maket weren.“

„Wat kostet se dann?“

„Wat sall se graut kosten? Ne Kräunendahler“, saggte Inkert.

De Maggetänter betalen [*betalere?*] un genk met diär Iuär aff. Ase hinger Oeventrop kam, soh hai mol tau, op dai Bello nau laip. Se stonk all wiär. Hai kann rappeln un rüaseln wat hai woll, et halp un barre nit. „Diän Iüärdokter soll doch en Dunderwiär halen“, saggte Hännes.

Um Mirrewiäken gaffte wir ne Iuär bim allen Inkert aff. Am Sunnowend hal hai se wiär.

„Wat was an diär Iiuär?“, froger’ hai diän fossegen Inkert.

„Was Dreck inne, mocht raine maket weren.“

„Wat kostet dann däi Reperatiuär?“

„Wat sall se graut kosten? Fiefentwinteg Grosken, will I viärge Wiäke auk all äine hi harren, süß kostert ne Daler.“

„Et iß de selwe“, saggte Hawerhännes. „Dann herr I dat naileg awwer nette rainemaket, hinger Oeventrop stonk se all wier.“

Inkert krassere sik hingere Ohren. Awwer betohlt kräig hai nix. Un asse de Hännes dai bäiä [?] Trappe met diän Messinkknopen diäl genk, schurr’ hai diän Kopp un dachte: „Kain Wunner, dät düäse Voß fixer rieke wert, ase diu. Ehrlich – währts – am längesten.“

Un ase Hännes wir no Holzen kam, saggte hai viär sienen Nower: Nächstens läste diene Iuär hie in Holzen bim Wiesen. Dät iß auk en wänneg ne Windruiän, awwer sau dumme Dinger asse dei Kerl in Arnsperg mäket hai doch nit.“

Ehrlich – währts – am längsten [Prosa; von Fr.J.K. = evtl. Fr.Jos. Koch]. In: Der Sauerländer [Centrumsorgan für den Wahlkreis Arnsberg-Olpe-Meschede], Nr. 38 (13.9.1911).

EINE NACHT IN D’R BADEWANNE

Summerfriskler un Wanderviügel tait tau diusenden düärt Siuerland. Glücklek, wai dann seyne maien Knu[o]cken noch oppen Sträuh sacke iutresten kann.

Im Gasthiuse taum D. te A. kamen noch laate zwei Herrens, ’n Gerichtsrot un ’n Dokter iut Düärtmen, aan. Doch, et Hius was vam Keller bit taum Hahnebalken besatt. De Wäiert harr seyne Berrens d’n Gästen iüwerloten, un ’n paar Biusken Sträuh in d’r Stuawen sollen iähme met Weyw un Blagen ase Liägger dainen. Doch, de Rot un de Dokter, dei all seyt Johren no A. kummen un imme D. inkahrt wören, laiten sik nit afweysen; se wollen ock met d’m klainsten Ecksken

tefriän seyn. De Wäiert meinde, diär gedüllegen Schope gengen viell in einen Stall; in d'r Badestuawe, oppen Balken, wör noch ne gräute Wanne frey; wann de Heerens domet vüärlaif nehmen. Wat wören dai fräuh, dat se bleywen können. Jo, in d'r Näüt friett de Duiwel Flaigen. As dai baiden d'r Kiücken, besonders awwer d'm Keller düchteg tauspruacken harren, genk et d'r Trappen ropper. Se harren de Buikelkes säu voll proffet, dät de Rot mainde, hai könn op seynem 'ne Lius knappen. Hinderk, wat de alle Hiusknecht was, harr iut d'r Badewanne, säu gutt as et genk, 'n Bedde terechte maket. Einege Sträuchbüngelen [*Sträuhbüngelken?*] un 'n paar Piärredecken füllern de Wanne bit uawen hiene. Hinderk saggte gurre Nacht un genk d'r Düären riut.

De Heerens söhen sik eist alles neype aan. Se fünnen, dät an d'r Wand iuter d'm ellecktresken Knäupe noch 'n Waterkriähnen was. Wann sai niu Durst kriegen, mainde de Dokter, härren se et Water noge bey. Se tüügen sik bit op de Butze iut un laggten sik diäll. Füär d'n klainen, dicken Rot was de Wanne säu iäwen lank genau; awwer d'm langen Dokter was et säune Sake. Wann häi de Knai an d'n Biuk täug, fänk de Rot an te questen, un et bleiv unser'm Dokter nix anders iüwreg, as dätte seyve [*seyne?*] Hespens iüwer de Kanten hangen lait. Et diuerde nit lange, do was 'n Konzert in d'r Badewanne, as imme Fuaskedeyke.

Se mochten süu zwei bit drai Stunne snuarket hewwen, [*do*] satte de Dokter met 'm daipen Söcht iut, iähm wören de Wabron [*?*] inslopen. Hai woll opspringen, awer seyne Butze was fast. An d'n ellecktresken Knäup packen un rümme dräggen, was ein Wiärk. Awwer, o Guatt, wat 'n Schicksahl, statt d'm Lechtstrohl kam 'n Waterstrohl van d'r Stuawendecke te briusen, un verdailere sick no allen Richtungen iüwer de Badewanne. D'm dicken Rot wör beynoh de Ohm iute bliewen. Hai woll sik äuk ophiewen, doch et genk iähme grade as d'm Dokter, seine Butze was auk amme Aechterdeile faste. Wat niu kam, dät kann bläus dai begreypen, dai et met maket hiätt; un dät sey ik. Denket uch, düän baiden in d'r Wanne harren sik de Hosendriägers innain freult. Wann dai eine hott woll, woll dai andere har. Balle laggte de Dokter, balle de Rot unnen. Se plätzkeren ase 'n paar Füäske in d'r Wanne rümme un raipen Fuier, Water, Riägen, Hülpe un Mord. Doch, de Briuse bleiv an eime gaiten, dät de Wanne taum iüwerläupen voll was un et härr passeiern konnt, dät dai baiden versuappen wören, wann de Hinderk op d'r Niäwenkammer nit wör wackereg woren. As hai dät Plestern un Gegalper hor, raipen d'm Heeren, dätte mol opstohn möchte, et riägenere diär d'n Dak. As dai kam, fröggere sik eist, dät et no säu ne langen Dräugent entlek mol Riägen gaffte. Doch, wat makere Aeugen, asse met ter Lampe no d'r Badekammer löchtere. De Dokter harr sik grade loßritten un was d'rbey d'n Rot, dai et meiste galpert, awwer äuk et meiste Water sluacken harre, op et droige te fischen. Et Water kam as 'ne Biecke taur Düär riüter tei flaiten. Hinderk dräggere fix et Krähnken rümme un et Riegenwiähr was v'rbey.

De Dokter un de Rot awwer wören zwei Mensken, dai et Liäwen nit van d'r duistern Seyt ansiht. Se tröcken sik ümme, gengen in de Stuawe sitten un laitens iärk 'n gurren Kaffei kuacken. As dann de Sunne amme Hiäwen stann, tröcken se iähres Wiäges.

Jeden Owend, wann se in Düärtmen amme Stammdiske tehäupe kummet, keyket se iärk aan un denket an dai Nacht in d'r Badewanne.

Biggemänneken.

Eine Nacht in d'r Badewanne [Prosa]. Von „Biggemänneken“. In: Der Sauerländer [Centrumsorgan für den Wahlkreis Arnsberg-Olpe-Meschede], Nr. 38 (13.9.1911).

NOBERS PÄULEKEN

Hessen Päuleken harr Nüte halt. Do harr hai bäim Klaitern in diän Büsken rümme de Bückse terrieten, un dör datt graute Fänsterken in säinem Ächterdäil kiek niggelig datt geflickte Hiemetken. Awer Pülken waß nit dumm un nitt fiul. Mit Kennermiene unnersochte hai diän Schaden un waß sik fortens kloor, böi diäm awtehelpen wür. Hai rappere äut diäm Schossaigrawen ne Hand vull Gras un flickere domet dai undichte Stelle säines Bückenbaudens äut un machte sik up diän Häimewiäg. As hai nöi in Breilon sau d'r Strote runner gänk, do soh de alle Koibos, dai sau'n biezken kuottsichtig is, diän groinen Grasstoppen in diär Bückse un verwunnert bläif hai stohen un raip ächter usem Päuleken här: „Jös, Junge, dai wasset ge de Paitezilie äut d'r Bükse.

P. D.

Nobers Päuleken [Prosa]. Von P.D. In: Der Sauerländer [Centrumsorgan für den Wahlkreis Arnsberg-Olpe-Meschede], Nr. 38 (13.9.1911).

DAI GEHEIMNISVOLLE JAGDGESCHICHTE VAN WÄIRPE

Melodie „Unser Hauptmann der ist gut“.

En Mann, dai heimlik jagen däh
Des Muargens frauh un Owends spääh,
Däu übrige Täit dann däh berohen,
Bo hai wir kriege ne Wilwertbrohen.

Do äines Dages was et passäiert,
Dät heu harr no ne Räh fiesäiert,
Do sprank dät Dier met aller Macht
Saufortens in ne andre Jagd,

Un laggte sick in en Stücke Kläi,
Weil iämme dät Bley deh schrecklich wäih.
Dann dachte dät Dier sau hin un hiär:
„Dai Jagdgesetze sind füär dä Diär.

Ick sall in düär Schaunteyt stiärwen,
 Dät well ick diäm Wilddaif doch verdiärwen,
 Viel läuwer giew ick Liäwen un Blaut
 Luien, dai mey niksen daut.“

No'm Wäilken kam van diäm Kläi der Här,
 Dai soh alt dät Dier van ungefähr,
 Un dachte: „sau döu arme Tropp,
 Gläik mašte alt wier am Biärge ropp.“

Doch asse hai kam nöger heran,
 Soh ne dät Dierken sau gräinerrig an,
 Do frogede hai: „wat iß dey passäiert?“
 „Jo, ne Kugel hiät mey dät Leif visentäiert.“

Kaspar härr't geren innen Keller dohn,
 „Awer halt, dann maß diek am Gerichte rümmeslohn.
 Geihst läuwer no deam Ortsvorsteher,
 Dai kann't dann maken n[o] seynem Begehr.“

Hai kuierde [d]ann löost [?] dr P[o]st iären Droht,
 Un hält met diäm Jagdanpächter Roht.
 Dai saggte dann: „Ich konner't hahlen,
 Dä Mäihe well ick uch gerne betahlen.“

Do hülpen dä Luie, dät Räh infangen,
 un deh'n et in en Backes hangen.
 Ock kämen de Luie un wockent [?] mol saihn
 Un frogeden nau: „biu iß dät gescheuhn?“

Ne Jungen kam nau angerannt
 Un streckere noh diäm Dier de Hand,
 Hai saggte dann: „dai Bock hört uß,
 Dai kostere ussen Vaar ne Schuß.“

Doch asse dai Bock ne Ziege was,
 Do machte hai wier kehrt marß marß.
 Dodurch kam ne Jäger in Verdacht,
 Hai härr det Dierken daude macht.

Ant letzte kam ock nau ne Biuern,
 Uemmen dät Rähken de bediuern.
 Doch wat kuckere hai sau schräh,
 Asse verschwungen was dat Räh.

Dät Räh was siecker merme Spitzbiuben gohn,
 Deu harren[’t] iärk beude innen Keller dohn.
 Wohrscheunlick het se kuaket un brohn
 (Bört [Böi’t?] widder hiät gohn, dät mat me rohn.)

Aeiner was nit ganz sau dräiste,
 Hai stonk nit met op diär Festmohlsläiste.
 Diäm wor’t mirren in duisterer Nacht
 Im Stappe [?] oppet Berre bracht.

Di jäwure rinn un röut deu Luft,
 Asse hai vernahm diän Rähbrohns Duft.
 Un asse hai harr alles jätten,
 Däh hai wier in seyn Lager stiätten.

Dät Dier was sieker nau nit ganz gebrohn,
 Do soh me alt diän Schandarmen im Duarpe stohn,
 Un frogede dann: „Wai hiät dät dohen?
 Dai sall moren viärm Gerichte stohn.“

Doch asse kainer wat dropp saggte,
 Dai Schandarme wier nom Amte hinmachte.
 Do larren se de ganzen Luie öut diäm Duarpe,
 Ungefähr[t] sau viel asse op diär Suarpe.

Un wooren Alle nohm Amte bestallt,
 Dä Amtmann dachte: „dann wert alles vertallt.“
 Doch asse kainer wat woll vertellen,
 Was ock dütmohl niks de wellen.

Do worten alle freygespruacken,
 Saugar дәu det Fuier ungeru Brohn mochte stuoken.
 Niu hänn se ok geren iähr Tuigegeld hat,
 Doch de Amtmann saggte: „ach wat, niu gatt.“

Un lange dann no düeser Täyt
 Was dai Nowers Ruihe sau wäyt,
 Dät hai biuten bleif mol liegen
 Un konn kaine Klogge mehr wiegen.

Do fank me dann in seynem Rahken,
 Dät do vam Räh nau Knuaken stahken.
 Niu was дәu Sahke oppen klooren,
 Dä Ruihe was taum Spitzbiuben wooren.

En allet Sprückwoort un dät hett,
 Et räimet sick jo nit ganz nett:
 „Et iß kain Fahn sau feyn gespunnen,
 Einmol kümmert’ an de Sunnen.“

*Dai geheimnisvolle Jagdgeschichte van Wäirpe. Melodie „Unser Hauptmann der ist gut“
 [Gedicht]. Nobers Päuleken [Prosa]. Von P.D. In: Der Sauerländer [Centrumsorgan für den
 Wahlkreis Arnsberg-Olpe-Meschede], Nr. 51 (28.9.1911).*

SAI WÄIT ET NIT

„Wie kommt es Frau, daß Ihre Kinder
 Schon schimpfen wie die Pferdeschinder?
 Bei Gott, das ist doch unerhört!
 Sagt an, wer hat sie das gelehrt?“

„O Herr Pastauer, lat uch siegen,
 An mei dait hey de Schuld nit liegen.
 Ik sey ne fromme Wiedefrau,
 Ey wiettet dät jo ganz genau.
 In meynem Hius lehrt jeder Biän.
 Doch, Flauken kann ik nit v’rdriän,
 Niu siätt, toum Kraikendunnerwiähr!,
 Wo lehrt dai Blagen et Flauken hiär?“

Biggemänneken.

*Sai wäit et nit. Biggemänneken [Gedicht]. In: Der Sauerländer [Centrumsorgan für den
 Wahlkreis Arnsberg-Olpe-Meschede], Nr. 51 (28.9.1911).*

TWAI SCHOINE GRABINSCHRIFTEN

Int Plattduitske üöberdracht van Paul D.

1. Dai versuoppene Schnäider.

Dai Schnäider, dai sau mächtig drank,
 Wor endlick van diäm Säupen krank.
 Un äs me de Daud up d’r Tunge sat,
 Do makere hai se nau mol nat.
 Mit n’r Puttällge Doppelkümmel
 Flaug säine Siälle in diän Hiemel. –

Häi liet hai nöi in düser Gruft,
 Bit 'ne Gabriel in de Ribben pufft
 Un röit un schmäitet öit säiner Höhle,
 Alsau verkündend no Hiärgodds Befehle:
 „Schnäider mit däiner Kümmelesiäle,
 Kumm hervor mit däiner Iäle,
 Goh' no Noah, dai hiätt Wäin;
 Do saßt doi wuoll willkommen säin!“

2. Föerwehrhauptmann Klaasen.

Häi unner düsem Rasen
 Liet Föerwehrhauptmann Klaasen.
 Godd erbarm sik diätt edlen Ridders,
 Niämm in diän Himmel ne ohne widders.
 Hai dainte jo bäi d'r Föerwehr;
 Do kann hai hilpen diäm Petrus sehr,
 Wenn düsem wärt de Arbet suer,
 Tau jagen de Duibels van d'r Himmelsmuer.
 Do kann hai foorz mit kallem Strohl
 In de Menge spritzen, datt alltemol
 Se unnen wie beguottene Pudel
 Sik wierfinnet im Höllenstrudel.

Twai schoine Grabinschriften. Int Plattduitske üüberdracht van Paul D. 1. Dai versuoppene Schnäider. 2. Föerwehrhauptmann Klaasen [Gedichte]. In: Der Sauerländer [Centrumsorgan für den Wahlkreis Arnsberg-Olpe-Meschede], Nr. 51 (28.9.1911).

III. SAUERLÄNDER ANZEIGER – BRILONER ZEITUNG

Zu plattdeutschen Beiträgen aus der Sauerländer Zeitung [Briloner Zeitung] für den Altkreis Brilon liegt keine systematische Recherche vor. Einige Mundarttexte hat Alfred Bruns nach Durchsicht der Jahrgänge erneut im Buch „Brilon 1816-1918“ veröffentlicht.

In dieser Zeitung ist in Fortsetzungen ein wichtiges Mundartwerk erschienen: Friedrich Wilhelm Grimme: Schwanewippkens Reise düär Surland un Waldeck. In: Sauerländer Anzeiger, zugleich Amtliches Kreisblatt für die Kreise Brilon und Büren 10.7.1886; 17.7.1886; 24.7.1886; 31.7.1886; 7.8.1886. [unvollendet; dann u.d.T. „Schwanewippkens Briutfohrt“ in: Bat us de Strunzerdähler hinnerläit. Vertellekes un Läier. Paderborn, Münster und Osnabrück: Schöningh 1890]

ELEKTRISCH (1903)

„Die Stadtverordnetensitzung [Brilon] am 29 September 1903 stimmte dem Antrag des Zimmermeisters und Ziegleibesitzers Heinrich Kraft zu, von dessen geplanten Elektrizitätswerk am Hasselborn die städtische Straßenbeleuchtung für jährlich 3300 Mark zu übernehmen. [...] Ein Bürger reimte nach einem zunächst ablehnenden Gedicht am 10. November 1903 positive Ansichten.“ (Bruns, Alfred: Brilon 1816-1918. Brilon 1988, S. 216.)

Brilon, 8. November. Der Einsender des in unserer Sonntagsnummer enthaltenen Gedichtes hat abermals den Pegasus bestiegen. Der Dichter hat sich über Nacht, wie es scheint, gründlich bekehren lassen, wenigstens scheint der Inhalt einiger Verse einer besseren Einsicht entsprungen zu sein.

Elektrisch

Näu geschwindt: jo, ganz geschwindt!
Wäil andern Wind jetzt wäigget;
Bai kucken kann, dei is nitt blindt;
Dei Hahne hiät siek drägget.

Dei Lampen schloh' wäi kuort un klein,
Dei gillt arre alt Gerappel!
Ungern Buren nitt nur ganz allein
Is üöberall in diär Staat Gepappel.

Et is näu häi dei frümde Mann,
Dei will ok ehr nit ruggen;
Hei läupet batt hei laupen kann,
Will gärre [?] „Elektrisch“ buggen.

Elektrisch! hiät ne graute Kraft,
Kann dräiben viel Motore!

Näu „schmunzelt“ use Mästerschaft,
Do is Benzin blamore.

Diäm Koppel brieket äuk de Schweit,
Hei is an einem Laupen,
(Wänne än Geschäft tau maken weit)
Will „alle“ Lampen kaupen!!

Gäi [?] Buren schmehrt ug mit Geduld
Un lootet uge Süchten;
Et is neu nitt mehr uge Schuld,
Elektrisch soll häi lüchten!

Aus: Sauerländer Zeitung [Briloner Zeitung] Jg. 1903. – Text hier nach dem Wiederabdruck in: Bruns, Alfred: Brilon 1816-1918. Brilon 1988, S. 216.

D’R LANDWIRTSCHAFTSSCHAULE TE BREYLEN TAUM FÄSTE (1914)

[Festprolog der 1911 gegründeten Landwirtschaftsschule Brilon von 1914]

D’r Landwirtschaftsschaule te Breylen taum Fäste. Prolog zu dem Schulfeste am 4. Januar 1914.

O Breylen met dynen Nachtigallen,
Diu blist doch äiwig op d’r Höchte;
Wai könn dey wual de Stange hallen,
Wat mannige Stadt sau geeren möchte!

Nit Sloite un nit Kuahलगриuwen
Werd jimols deyne Buast bedümpen,
Mag üwer Mist un Jauchegriuwen
Manch Frümder ok de Nase rümpen.

Wat hey – wat do! Van Fisematänten
Het Breylske Buren nicks te iätten;
Doch Mist un Jauche brenget Räuten,
Dai draf känn rechter Bur vergiätten.

Op süllke leckermilde Gawen –
Hai mott gar seynen Stolz drop driägen;
Wat nützet all dät Schinden, Graven?
Natur mott gieven iähren Siägen.

En Siägen us un aller Gigend;
 Dann wann de Bur is gut beslagen,
 Dät is fűr jedenäinen duigend,
 Dann het ok andre nit te klagen.

Dat hiät de duitske Michel lange
 Erkennt un hoorklein innesaihen:
 „Vey motten – werd ok mann’gen bange –
 Us klauke Buren oppetaihen.

Landwirtschafts- oder Ackerschaulen,
 Dät is wat fűr ne Burenjungen!
 Do lehrt e watt, statt Kapriaulen
 Te maken, wild un ungebungen.“

Wat dät fűr Breylen wual en Siägen,
 Dät ok de Bur mol widderstriäwet;
 Dai sall doch endlich – hai kann’t pliägen [,]
 Vűr [?] wieten, dätte ächten liäwet.

Sall wieten, biu me’t Feld bestellet,
 Of Guano, of Salpäiter ströggen,
 Ok biu me guren Vaihstand hället
 Un wat do süs nau all te seggen. –

Se kummet weythiär aantekeylen [*aantekeyken?*]
 Met iähren Baikerpückelkes,
 Doch bo blitt iut’me laiwen Breylen
 De Drächelkes un Hückelkes?

[*Text nach: Bruns, Alfred: Brilon 1816-1918. Brilon 1988, S. 404.*]

DE ZIEHENHEIRE, DEI IS DO (1914)

De Ziehenheire, dei is do.

Dat Bräilen is ’ne Ackerstaat,
 Will Vielen nitt beläiben; –
 Van Muargens frau, bis Owends laat,
 Wert Ackerbau häi bläiben.

Vör Johren, jo dat weit ik nau,
 Näu kum’t wir sülke Tiehen,
 Do dreif de Heire Morgens frau
 Mit Schwäinen, Köggen, Ziehen.

De Heire gut häi weiden kann,
 Dat Ziehenveih för Alle;
 Drümm' hiät fast jeder kleine Mann
 'Ne Schweizerzieh' im Stalle.

Wänn ik mol för de Porte goh',
 Sau in diär Obendstunde,
 Hör' „Ziehenheire, dei is do!“,
 Gesank äut Kingermunde.

Diän höre ick viel leiber dann,
 Kann't Hiärte nitt beschweren; –
 Arr' sau en Leid bäim Uörgelmann
 „Van Puppchens Augensteeren“.

De Wäiber alle, hai te Land,
 Dei schugget kenne Möggen;
 Se striepet nöu mit fläit'ger Hand
 An diän „Beamtenköggen“.

De Kinger schmunzelt üöberall,
 Et lät siek nitt beschräiben;
 Ganz geren gott se in diän Stall,
 De „Hitten“ vör te dräiben.

De Ziehenmilk is ganz gesund,
 Besonders för de Blagen,
 Un ok diär Katte un diäm Hund
 Bekümt se gut im Magen.

Arr' mäi tem Schlusse nöu nau ducht,
 Dat Dink könn mäi gefallen;
 Et feilt häi nau 'ne „Iselstucht“,
 Jo, use Nachtegallen.

H. Geck, Brilon. (1914)

*Aus: Sauerländer Zeitung [Briloner Zeitung] Jg. 1914. – Wiederabdruck in: Bruns, Alfred:
 Brilon 1816-1918. Brilon 1988, S. 391.*

DE KRAIGESFACKEL (1914)

De Kraigesfackel.

(Brilon, 14. August 1914)

De Kraigesfackel is entbrannt
Un lodert all in Flammen;
Se brenget Elend in dat Land,
Schlätt Wunden mehr, arr Schrammen.

Sau manche brove, scheune Maid
Verluiset iären Bruimen;
Dei mott bäi allem Hiärtenleid
Ficks furt nöu, ohne Suimen!

Un wänn ik nau sau Manches sei[h] –
In usen duitsken Gauen,
Un hör' dat viele Ach! un Weih!
Will mäi dat Hiärte blauen. –

Dat graute „Rußland“ will us wuot,
Will „Duitskland“ an diän Kragen;
Väi hallet us an usen Guott,
Schloo't drup dann ohne Zagen!

Un denket „Frankräich“ – ganz geschwind
Bäi us mol häi te klimpern –,
Väi wäiset „diäm“ bat „Duitske“ sind
Un zuck't nitt mit diän Wimpern.

Gewitterwolken tett doher,
Dei Duitskland ganz bedecket;
Van Englands Säite üöber't Meer,
Un Mancher wert erschreckt.

Dat britt'ske Volk in äinem Wahn,
Dat will us auk nau daken¹;
Et kümt mit säiner Flotte ahn
Un möcht' kaput us maken.

Väi gott mit Guot nöu in de Front,
Diäm Kaiser ganz getrügge;
Väi diäsket² mächtig, bat väi konnt,
Un wäiket nit terügge.

De Hiemel sieh' us gneidig dann –,
 Lätt alle us ermannen!
 Väi flehet usen Hiärgott ahn
 För alle, dei „Germanen“!

H. Geck

1) schlagen; 2) draufschlagen, durchprügeln, zermalmen.

*Aus: Sauerländer Zeitung [Briloner Zeitung] Jg. 1914. – Wiederabdruck in: Bruns, Alfred:
 Brilon 1816-1918. Brilon 1988, S. 95.*

DE BRÄILSKE BUERSMANN (1922)

De Bräilske Buersmann.

Aus früheren Tagen

In Bräilen mäine Weige stett,
 Häi, tüsker kleinen Buren,
 Dei alle mit diär Plaug röut tett
 Up iäre eig'nen Fluren.

De Schwielen decket iäre Hand,
 Et niätet Schweit de Backen;
 Sau talgert häi de Burenstand
 Un kritt nitt Meueplacken.

Et hanget all' mit fläit'ger Hand,
 Sau faßte arre Klätten,
 De Buren an diär Scholle Land,
 De „Schroen“ un de „Fätten“.

Et liäbet mancher „Buersmann“
 Ganz huislik in diär Stille,
 Up Sparsamkeit bedacht ok dann,
 Kennt „Hülle“ nitt un „Fülle“.

Dobäi dann litte kenne Naut,
 Wäil hei douch ganz gut meßtet,
 Sau Schwäine arr' de Isels graut,
 Dei wahn' van Fätte questet.

Un sau 'ne halben Suenkopp,
 Ik säe dat ohne Sünge,
 Dei gett dann all' taum Freustück dropp
 För säine bästen Frünge.

Ok wänn't mol gafft sau'n Hungerjohr
 Un harr' me nit gut slachtet,
 Ik leige nitt, et is jo wohr,
 Dann hiät me häi nitt schmachtet.

Jo, kümet mol 'ne fründen Mann,
 Dei wert bäi us nit foppet;
 Diäm döt me, bat me iäben kann,
 Un wänn hei Nachts ahnkloppet.

Hiät hei siek eist mol faßte satt,
 Dann kann hei nitt furtschläiken,
 Hei hört sau geren use Platt,
 Dat söiket säines Gläiken.

Jo, hinger manchem Plaugsteert her
 Gett vake en „Surländer“,
 Im Wammes kenne Kneipe mehr,
 Hei hiät im Kopp' Kaländer.

Wann dei de Ohren hangen lätt,
 Dann hiät hei nicks verbruoken;
 Dat is wänn't Wehr mül ümmeschlätt,
 Dat spörte in diän Knuoken.

Keim dann mol sau'n wildfrümet Heer
 Un wöll sau'n Allen foppen,
 Dat keim douch nitt van ungefähr,
 Dat Möul könn hei iäm stoppen.

Up Buren hall ik kennen Prohl,
 Dei sind wuolmol ganz wirre,
 Geschlagen sind se vake mol
 Dör Rehnen oder Dürre. –

Un Möusefraß im andern Johr,
 Bät alle diäm Vergiften,
 Dei mäket 'ne diän Standpunkt klor
 Dör'm „Hiärguott“ säine Schriften.

Sülk Schriften wäiset dei Natur,
 Dei use Hiärguott lenket,
 In Biärg un Straum un in diär Flur,
 Bo säine Handschrift blenket.

De Buren, dei de Schrift nitt sett,
 Ok nitt in kuimen Dagen,
 Wänn „Guott“ dör use Fluren gett,
 Dei sind mit Blindheit schlagen.

Dat is mäin Sank vam „Buersmann“,
 Kennt kennen Ueöverheeren
 Arr' usen leiben Hiärguott dann,
 Dei kann me „mores“ lehren!

Bräilen H.G. [= Brilon H. Geck]

Aus: Sauerländer Zeitung [Briloner Zeitung] vom 23. Dezember 1922. – Text hier nach dem Wiederabdruck: Bruns, Alfred: Brilon 1816-1918. Brilon 1988, S. 390.

IV. SAUERLÄNDISCHER GEBIRGSBOTE

Der Sauerländische Gebirgsbote, das 1893 begründete Vereinsorgan des SAUERLÄNDISCHEN GEBIRGSVEREINS (SGV), erschien 1974-2000 noch unter dem neuen Namen „Sauerland-Zeitung“. Die Jahrgänge des Periodikums wurden für das Christine-Koch-Mundartarchiv nur unvollständig auf der Grundlage des Bestands im Sauerlandmuseum Arnsberg ausgewertet (Kopiensammlung erstellt von Heinrich Schnadt, Arnsberg). Eine stattliche Sammlung befindet sich auch im Stadtarchiv Arnsberg (vollständiger Satz vermutlich in der Hauptgeschäftsstelle des SGV).

IM FROIJOHR (1894)

Im Froijohr.

Niu't Ränzel genuammen, diän Stock in de Hand
Und dann mol gewandert recht daip rin tiäm Land.
Gewandert int Surland im Froijohr doch jiau,
Den't is doh 'ne Pracht, dai is nit van Striauh.

Do stand niu de Biärge wir stolt imme Stoot.
Opp Büsken un Boimen de Vüel halt Rot.
De Vüel, dai singt doh sau lyise, sau liut,
Sau saite, sau lockend ass gült enner Briut.

Und is't doh in Buchten un Schluchten nit fyin?
Nit schoiner kannt wiären byim Nober, diäm Rhyin.
Et lachet uss ahn all Hügel un Hag
Un priächtiger wiärt dat nau jeden Dag.

Viel Blaimkes blögget im Gooren all,
Sai gruisset un nuket opp Wiesen, im Wall',
Sai strögget friegiebig in kloraine Luft
Viär Olle un Junge diän herrlichsten Duft.

Un wiägget us düse dann ümme diäm Mund,
Sau wiär vyi an Lyif un Syaile gesund.
Ne Raise diärt Surland dai frisket drüm opp,
Dai miäket half nigge diän öllesten Kopp.

Un batt ugg gefallen dobyi dann wiärt:
Yi sind doh willkummen, yi wiärt doh geehrt.
Sau Giästen geihert do nimmermehr krius,
Sai sind ass ter Heimen byi Muttern te Hius.

Byi'n Wiärnden is ett sehr gut doh bestellt.
 Viel gihert viär't Mess viär wennig Geld.
 Un batt sei uss briänget dann opp diän Disk,
 Datt schmecket diäm Schnabel, is lecker un frisk.

De Wiäge, de Stroten sind gar nit do schlecht,
 Do is sau'n Verein, dai suarget wuall echt.
 Un tai yi do rümme de Kruiz un de Quer,
 Verliaupen, verdauhn kann keines sik mehr.

Drüm' Riänzel geschnoiert, diän Stock in de Hand
 Un dann mol gewandert recht daip rin tiäm Land.
 Gewandert in't Surland, in't schoine, doch rin,
 Denn't miäket Vergnaigen un briänget Gewinn.

Weber, C. L. (Olpe): Im Froijohr [Gedicht „Niu't Riänzel genuamen ...“]. In: Sauerländischer Gebirgsbote Nr. 1/1894, S. 9.

BREMME HEI SOLLT PASTAUER WÄRN (1907)

Bremme hei sollt Pastauer wärn.

Gedicht in Sauerländer Mundart
 (Nachdruck verboten)

Taum Pastauer en de Stuenn
 Gong van sinnem Frönd en Suenn
 Hei was nu grad grad der schlaueste net,
 Kam en der Schaul doch luter met.

Unse Pastauer würdevoll,
 Frogt es, batt hei denn läern soll.
 Uns Fritz, dei keik en an un lacht
 Un siet: Mien Oller dei hett sagt:

En Doktor oder 'n Rechtsanwalt
 Dei wärn noch ganz guetestallt,
 Doch wär'k te dumm un wollt net läern,
 Dann sollt' ek men Pastauer wäern.

J.C.

Bremme hei sollt Pastauer wärn. Gedicht in Sauerländer Mundart [von J.C.]. In: Sauerländischer Gebirgsbote Jg. 1907, S. 126. – Verändert dann später auch in: J[ulius] Caesar: Düett un Datt in Lünscher Platt. Vertellekes van Flausen und Sträiken, one wat derbie te laigen. Lüdenscheid: Verlag von Paul Dalichow 1911, S. 10f. [sauerlandmundart.de: daunlots nr. 10.]

EINWEIHUNG DES GRIMME-DENKMALS
ZU ASSINGHAUSEN:
TAUM FYIFTAIHNTEN SEPTEMBER 1907

**Einweihung des Grimme-Denkmal
zu Assinghausen**

Taum fyiftaihnten September 1907

[Eduard Raabe]

Na endlik! – Endlik staiht nu schoin
Dat Dankmal do ut Arz un Stoin
För usen Dichter Grimme!
Wuol hiät dorop me lange luurt,
Doch guat is wor’n, wat lang hiät duurt!
Dat is man *eine* Stimme.

Ein schoiner Denkmal noch as dat
Hiät sik dai Dichter sölwer satt –
No wo is dat ta finnen?
Och, froget nit, ’t is jo bekannt:
Dat Denkmal steiht im Sauerland
In aller Hiärten drinnen!

Na, sieker kiekt vam Himmelssaal
Dai, diän vyi ährt, int Strunzerdal
Vandage met Pläseier,
Un süiht am Denkmol, wuol gero’hn,
Us *Kumpelmäntermackers* stoh’n,
Un fröggt sik ungeheier.

Von Kalle sölwst de Laigenschmidt
Kickt fru und frögget dull sik mit
Un seggt tau Grimme fröndlik:
„Du“, seggt hai, „wai hädd’ dat wuol dacht,
Datt doch sao schoin wör feddig bracht
Dyin Galantrey-Waare endlik!“

„O joh!“ seggt Grimme. „Nu kumm nett
Tau usem Härrgott laiwer met
Un dräg me vör dai Bidde:
Datt blyif doch alltyit vam Bestand
Sao lank un twiärs dör ’t Sauerland
Plattdüitske Art un Sidde!“

Jo, plattdüitsk schlichte, fruomme Art,
 Dai wäre van us trüi bewahrt! –
 Dat wellt vyi faste luowen;
 Wann dat vyi hollt, dat frögget mähr
 As alle hauge Denkmols-Aehr
 Diän siälgen Dichter buowen.

[Raabe, Eduard]: *Taum fyiftaihnten September 1907 [ndt. Gedicht]. In: Sauerländischer Gebirgsbote Jg. 1907, S. 191.*

ET GËIHT NIX ÜÖWERT SOUERLAND! (1909)

Et gëiht nix üöwert Souerland!

[Melodie: „Ihr mögt den Rhein, den stolzen preisen“]

Unberechtigter Nachdruck verboten

Mank schoinet Land wuoll deit me präisen
 In Wort un Laid, in Red' un Klang;
 Ik obber well Ink es bewëisen
 Dat ouk diäm Souerland hört en Sang.
 In sëinen Wäldern welke Pracht
 Un Erz un Eïsen in diäm Schacht;
 Un Biärge pëil [sic] un Däler grein,
 Van wëihen kuemt se, um te seihn.
 Dänn üöwerall es et bekannt:
 Et gëiht nix üöwert Souerland!

*) Heir es et, bo out olle Tëien
 De Sage meld't van Wittekind,
 Van Kaiser Kaal, dä nit mog lëien
 Dat Land, dat hei sou souer find't.
 Doch at de Sachsen sik bekährt
 Diän Heiden Christus wo gelährt
 Do reip de groute Kaal ganz fix:
 Üöwern Souerlänner gëiht doch nix!
 Dat es en Stamm, sou dapper trui –
 Härr ik doch louter solke Lui!

*) Sou as de groute Kaal mol sagde
 As hei dat Sourland ärst erkannt
 Ok later manke Fürst wuoll dachte
 Dei Här was in diäm Souerland.
 Bou feihlt de olle Fritz sik stark
 As Jungens schickere dä Mark!
 Un bit van Dage, bit in ferne Tëid
 Es et bekannt wuoll brëit un wëit:
 Fast steiht tou Künnink, Vaderland
 Dat Volk im schoinen Souerland!

Trui hält dat Volk an olle Sitten,
 An ollem Brouk, an Wöhrheit, Recht,
 Bëi iähm es nümme gärn gelitten,
 Bei Muddersproake achd't füör schlecht.
 Stëifnackig, oprechd, gradeout,
 Op Wort me as op Eide bout.
 De Frauen trui, de Däierns seit
 As'n Roisken in de Summerstëit.
 Bei sik sou'n Däirnken friggen deit
 Diäm all sëin Liäben 't nit deit leid.

*) Un flëitig all' un düchdig sind de Lui
 Met Hoore wit, met Ougen trui:
 In de wëihe Welt de Brëilener trekt,
 De Märker obber Eïsen reekt,
 Im Kölschen Land de Bouersmann
 Stëiht in de Veihtucht uobenan,
 De Iserloihner Kratzendraht
 De Luindsker Knöppefabrikat
 Es wuoll bekannt, berühmt wëithin;
 Werdouhl, dat bugget Zeppelin!

Kein anner Land hiät solke Wunder
 Te wëisen op in de Natur,
 Döör Felsen läupt de Hönne munter,
 Döör Auen grein strömt hen de Ruhr,
 Un Eder, Lenne, Sieg un Lahn
 Döör Fluren prächtig treckt de Bahn.
 Dat Felsenmeer ganz einzig stëiht
 Tau Atta-, Dechenhöhl' me gëiht,
 Van Joahr te Joahr dat Souerland
 Wät bëi Touristen mähr bekannt.

Sou sall diäm Heimotland erklingen
 Dat Lob out ueset Hiärtensgrund,
 Un hellop wellt wei alle singen,
 Lout schall ett nou out uesen Mund:
 Dou schoinet Land, dou Souerland,
 Dëi hört mein Sinnen unverwandt,
 Vam ärsten bit taum lessden Dag
 Gelt dëi blous mëines Hiärtens Schlag.
 Dadrop nou giëwet Ink de Hand:
 Et gëiht nix üöwert Souerland!

Et gëiht nix üöwert Souerland! [Gedicht; Melodie: „Ihr mögt den Rhein, den stolzen preisen“]. In: Sauerländischer Gebirgsbote Jg. 1909, S. 114.

FRITZ GERLACH – IUTER FRIGGET (1913)

Fritz Gerlach – iuter Frigget¹

Niu, Leggendecker, niem Kuraaske
 De Fahne op de Tauernspitze!
 De ganze Frigget is in d'r Raaske,
 Un alles datümme Gerlachs Friße.
 Dai hiät jo seyn Mandat niu kriegen. —
 Wat? Strosmandat? Motte dann brummen? —
 J, Guatt bewahre! draf id siegen,
 Dai is doch in'n Landdag kummen.
 Me hiät nit lange noch me angelt,
 Mit lange sit drümme rieten;
 Doch hai hiät of nit lange frangelt,
 Is Ges üw'r Kopp int Landhins smieten.
 Doch wiäme söll dat nit gefallen?
 Recht werd hai daun in allen Saaken,
 Seyn Landtagsstäihlken seynehallen
 Un seyrer Frigget Ehre maaken.
 Dai graute Mesterimme Buggen
 Werd nit noh jeder Mägge slohen,
 Werd Haut nit un nit Lila schuggen,
 Werd stracks noh seyrer Nase gehen.
 Jo, schoine Surland, kannst dit fröggen,
 Ist saih wüörnt: de Saake digget!
 Mit äiner briufet sit te möggen,
 Büör allem diu nit, leitwe Frigget.
 Diu bist niu balle nawen oppe,
 Strad werd dat Krumme, krumm dat Estrade;
 't gäiht alles niu noh deynem Kloppe
 Un nit mehr op de alle Hade.
 Was it of süs im Proffeziggen
 Känn' Habakuk — nit mol ne halwen,
 Ey konnt mit niu getraust af' niggen
 Proffaiten oppen Stipp ment salwen.
 Dann 't werd niu nit mehr lange duren —
 Ist höre 't piusten all un smüwen! —
 Dann werd of füör ug Hawerburen
 Sau'n Vähnten noh d'r Frigget stüwen.
 Latt diäshalf ment de Fahne wäggen,
 Banne Tauern wäggen, pladdern, flundern!
 Söll gar de Märkenhahne fräggen,
 't wör auk nit mol grauts te verwundern.
 De kloken raupet, Duahlen schrigget
 Weht rümme un d'ümme bit ammen Hiäwen:
 De Gerlachs Fritz — dai iuter Frigget —
 Sall durowelt un dreifach hangeliäwen!

J. Hengesbach.

¹ Freiheit Büdesfeld im Kreise Meschede.

NAPOLEON BEY LEYPZIG (1913)

Napoleon bey Leypzig.

(Vüör hundert Johren.)

Joh. Hengesbach, Eversberg

Bey Leypzig stäiht de Boneparte,
 Seyn Antloot kalt un witt;
 De Keyken klotzet op de Kaarte,
 Näi – düt verstäiht nit!
 Äin Pulwerdamp – Kaniunenfuiern!
 Wat? Hiärret Glück sik kohrt?
 Hai kann nit siuerlännes kuiern,
 Ik niähme drümme 't Woort:

„Hallo! Ment vorwärts, nümmer trügge,
 As' Illerke¹ seyd fix!
 Üw'r Leyken bugget uch ne Brügge,
 Dät Lungern nützet nicks.
 Latt dunern, dät de Eere biewert,
 Dät lutt mey gutt int Ohr!
 Sau heww ik stets de Slachten liewert.
 Wat, saih ik nit recht kloor?
 Se zoppet² wier, de feigen Memmen?
 Do sall saun Blitz drin slohn!
 De Güörgel well ik gleyk mol demmen
 Diäm, dai well trüggegohn.
 Do statt se ase aarme Tröpfe,
 Murat³ un Ney⁴ saugar;
 Ik smeyte gleyk uch an de Köppe
 Meyn äigen Stiewelpaar!
 Se konnt nit fallen, konnt nit siegen,
 't is ratz vermaledeit!
 Wat is ne in de Schiärwel⁵ stiegen,
 't giet wier dät alle Laid.
 Bey Möckern hiät us Blücher liuset
 Op seyne riuh' Manier;
 Dai högget, dät de Flundern fliuset, –
 Herrjeh! Do isse wier!
 Bey Wachau waset eppes biätter;
 Bey Dölitz, Lindenau
 Un Liebertwolkwitz genget küötter,

De Sieg was auk ment sau.
 Propstheida is de leßte Nummer,
 Do gäiert äist recht krius;
 Ik sai: 't is alles – o ik Dummer!
 Verratzt – Potz Slag int Hius!
 Wat batt niu all meyn Schnäderängtäng
 Van Jena, Auerstädt?
 Hey maak't de lius'gen Prussiäng
 Op äinmol alles wett. –
 Wat mey beyn Russen is passäiert,
 Dät was jo ment en Quark;
 Dät half Mill wor' nit astemäiert,
 Ik bläif doch alls nau stark.
 Doch niu sind alle Haken bruacken,
 Niu werd se met mey proot;
 Doch heww ik dät all lange ruacken,
 Ik kannte jo känn Moot.
 Ik smäit düöräin ase Nuteschalen
 De Länn'r met dullem Kopp;
 Wai bey mey woll ne Kraune halen,
 Diäm satt ik enne op.
 Niu werd mey vannen Lössen rieten
 De schoinste Siegerkranß,
 Ik wer' bey Vatter Ratz gar smieten,
 Ne nette Krambulanß⁶! –
 Ik Affekootensuhn marschäire
 In Leypzig rin – o weh!
 Taum Hohn ik 't leßtemol quartäire
 Im Hotel de Prusse⁷.

Verfallen stäiht ne alle Mühle⁸,
 Ganß meynes Glücks Symbol;
 Füör us stäiht nicks mehr oppem Spiele,
 Füör us gäiht alles school.
 Us baide hiät vüörmols mol driewen
 Taum Glücke guren Wind;
 Niu is use Daesurtel schriewen,
 Herrjeh, wat was ik blind!
 Diu hiäst in Ehren doch nau mahlen
 Diän Buren Koorn un Schroot;
 Ik mott meyn Unrecht niu betahlen,
 De Schande liet hey proot. –

Huhuhh! Wat flütt hey oppem Plane
 Griusig viel Menslenblaut!
 Wat heww ik macht in dullem Wahne?
 De Schuld is riesengraut!
 Könn ik se vamme Hiärten spailen
 Met Tränen – 't is te dull!
 Meyn stäinhart Hiärte kann nit faihlen
 Un is doch üwervull!“

Loot, Boneparte, ment dät Stöhnen,
 Vey snallet af use Joch;
 Wat bat dik Krokodilentränen –
 Ne Püötterk wörste doch! – –

Worterkklärungen

1. Itisse.
2. gehen zurück.
3. König von Neapel, Schwager Napoleons.
4. franz. Feldmarschall.
5. Scherbe = in diesem Fall Kopfschädel.
6. Karambolage.
7. Napoleon nahm im *Hotel de Prusse* in der Nacht vom 18. zum 19. Okt. das letzte flüchtige Nachtlager.
8. Napoleon hatte während der Schlacht seinen Standpunkt bei einer alten, durchlöcherten Windmühle.

Hengesbach, Joh[ann] - Eversberg: Napoleon bey Leypzig. (Vüör hundert Johren) [ndt. Gedicht]. In: Sauerländischer Gebirgsbote Jg. 1913, S.

[HDT.] PROLOG ZUR AUFFÜHRUNG
DER GRIMME-FESTSPIELE IN ESLOHE (1913)

Prolog zur Aufführung der Grimme-Festspiele in Eslohe
[Gesprochen von Frl. Schulte]

Ferdinand Schulte, Eslohe

Gegrüßt alle aus weiter Fern',
gegrüßt ihr lieben Damen,
Gegrüßt ihr Herren allesamt,
Die heute zu uns kamen.
Willkommen, ruf' ich allen zu,
Es mög' euch hier gefallen,
Im ganzen Dorf, in jedem Haus
Und auch in diesen Hallen:
Wenn auch der Bahnhof liegt nicht nah',
Ihr habt uns doch gefunden.
Daß ihr die Reise nicht gescheut,
Wir sind es euch verbunden.
Zwar nicht allein um unser Dorf,
Um Esloh' zu besuchen,
Das zwischen Wäldern eingeengt
Voll Fichten, Eichen, Buchen.
Zwar nicht allein um unser Volk.
So treu, so froh so bieder,
So schlicht und einfach und doch reich
Ob seiner Sagen, Lieder,
Nicht um die Wälder zu beschau'n,
Seid ihr nach hier geeilet,
Nicht um das Sauerland allein
Ihr heute hier verweilet,
O nein, heut wollt ihr dankbarlich
Den größten Toten ehren,
Der durch sein ganzes Leben half
Den Ruhm der Heimat mehren.
O Friedrich Wilhelm Grimme du,
Wie treu warst du den Landen,
Wo du als Kind gelebt, geträumt,
Die Wiege dein gestanden.
Du hast die Heimat heiß geliebt,
Ihr galt dein Denken, Streben,
Ihr galt dein Dichten und Humor,

Ihr galt dein ganzes Leben.
 Du streiftest lank und twäiß durchs Land
 Und lauschtest seinen Leuten,
 Du suchtest Sprickeln auch und Spohn
 Und Schnurren zu erbeuten.
 Du brachtest Plattdeutsch hoch zu Ehr'
 In deinen Werk' und Schriften,
 Du sangst vom Volk und seiner Art,
 Von Feld und Wald und Triften.
 Und was er schuf, das Schönste heut',
 Das wollen wir euch geben,
 Den Fiulbaum und den Koppelschmied,
 Was sonst sich find' daneben.
 D'rum ruft euch nochmals hochwillkommen!
 Der S.G.V. entgegen.
 Es mög' dies Spiel euch regen an,
 Die Lieb' zur Heimat pflegen.

Schulte, Ferd[inand] – Eslohe: Prolog zur Aufführung der Grimme-Festspiele in Eslohe. In: Sauerländischer Gebirgsbote Jg. 1913, Nr. 11 (November).

V. ARNSBERGER TASCHEN-KALENDER FÜR DAS GEMEIN-JAHR 1914

HAI WEYT SIK TE HELPEN.

EN WESTFÄLISK VERTELLEKEN VAN SÖßELKE

Mester Biuermann was en ganzen guarren Kähl. Kopp un Hiärte woaren bey iärme akkroat op der Steye, boa see henhöart, well seggen, op der richtigen. Seynes Teykens was hai Schauhmärker, un en ganzen düftigen. Un fleytig äuk; hai sat diärn ganzen laiwen Dag ächter seyme koarten Schausterdisk un pinnte un kloppere un lappere dropp loß. Un hai was keyn Siupsack un äuk keyn Laigenbuil. Bänn hai woat versproarken harre, dann was et proat; doa komme sik op verloaten. Un dat is liuter ne gurre Empfehlunge föärn Handwerksmann. Äuk woal?

Dobey was hai liuter fröndlek un gurrer Dinge – dat mat me seggen – bänn't äuk moal en bittken twiärs taugenk imme Liärwen. Dat küärmet joa mangesten vöär op düärser Aären. „Iutem Paredeyse sey vey joa niu moal riutschmiärten, heit dat, uarse Stammöllern. Dat mat'me niu alle niärmen, erre't küärmet.“ Säu saggte Mester Biuermann fake, bänn't moal en bittken wahne duister woar amme hellichten Dage. Ower biu gesaggt, hai wußte sik te helpen, säu oder säu. Hai harre mangesten ganz kuriäuse Infälle. Jämmer joa, dat was dür eynen!

Hai was en ganzen respektablen Mensken, biutwennig un innewennig; hai konn sik saihn loaten. Doa briuket me sik nit te verwünnern, dat hai all fräuh anfeng te friggen – in allen Ähren.

Säu, dat hai en Pöstken vöär sik bracht harre, nahm hai sik ne Frugge int Hius, en fleytig Miärsken vamme Lanne. Oah bat was dat schoin imme Hiuse! de Hiärmel henk diärn baiden vuller Viggeleynen. Un dai spiälten liuter: „Frögget uch det Liärwens, dat Stiärwen küärmet fräuh genau“, säu schoin was et imme Hiuse. Mannige Joahre, Goattloarw! Et kämen eyn, twey, drai, feyr Kinners, eint näu laiwer erre't annere. Et was en rainen Stoa.

Un dann op eynmol kam ower äuk moal ganz bai anners int Hius. Eynen, op diärn me nit riärkent harre, ganz un gariut nit. Un düarse Eyne, dat was de Däut, de kolle, swatte Däut. De unerbittlicke Däut, dai peck de junge Frugge bey der Hand und nahm se met int biärtere Liärwen. Doa was de Triuer gräut un daip un oprichtig. Joa! Joa! bat was düt en Unglücke! ... Ower bat kann't alle helpen! noah Joahr un Dag mochte hai ne Nigge niärmen, et genk nit anners. De Blagen verkämen opter Stroaten, un hai was joa äuk näu saun jungen Kähl.

Hai harr et weyer ganz guat droarpen. De Nigge was äuk fleytig un rendlik un höll de Saken beyneyn. Un en quart Hiärte harre se äuk; me wußte nit, bat de eygenen un bat de Staifkinner woaren. Et was weyer säu schoin un helle imme Hiuse un Hiärten – viärl te schoin föär düarse Welt! Bänn't dann grade säu recht

van Hiärten schoin is imme Liärwen, dann is et siärker äuk boalle weyer iut dermet.

Dat mochte äuk uarse Mester Biuermann gewahr wiären. Auk de twedde Frugge laggte sik oppet Krankenbiärre, un wennige Dage dernoah, doa was et en Däuenbiärre. Still un koalt laggte se doa un hoarte nix mär van allem Greynen un Joamern van Mann un Kinnern.

Diu laiwe Hährgoatt, bat was dat weyer ne Näut! Noah all diärm Glücke! ...

Jä! doa was niu weyer nix te maken, hai mochte ne annere hewwen; et genk alles drunner un dröärwer. Noahm Triuerjoahr kreyg hai de drüdde.

Un dai starw äuk! ...

Un näu eyne ...

Un näu eyne ...

Doa sat hai niu met seyme Tröppken Blagen – et was niu all en ganzen Stall vull, un hai mochte sik räppen, dat hai se satt kreyg – un met seyner Bedröärwnis un wußte nit in un nit iut. „Bat niu?!“ dachte hai un wiskere sik de dicken Tröähnen iutem Gesichte.

Doa kwam de Köster int Hius un woll iärne en bittken unnerhollen un oprichten. Se kuieren hey van un doa van; un endlick saggte de Köster:

„Dai aarmen Blagen! et Hiärte daiht eyne weyh, bann me se ansuiht. Heww ih niu all moal noahdacht, Biuermann, bat ih niu maken wellt?“

Doa smett sik de Biuermann metem Ruck inter Höchte, keyck seinen Tropp Blagen an – un saggte:

„Jä, Köster, doa is nu nix anners te maken; bänn hai dat sterwen nit lät, loat ick dat heyroahen nit.“

Dobey smett hai en ganzen eygenen Opblick noah boarwen, noahme Hiarmel – de Köster wußte nit, bat hai seggen sull. Dat was niu weyer siäun kuriäusen Infall vamme Mester Biuermann.

Ov hai wütklich de Säfte noarmen – un düt Moal behollen – hiät, heww ik nit hoart. Hai is mey iuter Kunne wassen. Dat magg niu seyn, biut well, ick wünske iärme dat Beste. Hai konn der nixen tau; tiärgen diän Däut is keyn Kriut wassen. Dat hiät uarse laiwe Hährgoatt nau in der Hand behollen.

Un dat is äuk ganz guart; bei weyt, biu't süß iutsöäh opter Welt!

Te liärg oder te vull, bat main ih?

Hai weyt sik te helpen. En westfälisk Vertelleken van Söbelke [ndt. Prosa]. In: Arnsberger Taschen-Kalender für das Gemein-Jahr 1914, S. 46-49.

VI. VERMISCHTES

HIÄRMEN-HINDREK (1884)

Hiärmen-Hindrek

Fritz Künne (1884)

Hiärmen-Hindrek öut d'r Pänneköule
 Harr diän ganßen Dag de Peype im Möule
 Un holl de Sunndagesröuhe säu hauch,
 Dat häi se op't Wiärkdags öwerdraug.
 Dä Arbet harr häi nit erfunnen;
 Dotieger stond hai ganße Stunnen
 Do unnen op d'r gräuten Brüggen,
 Te rasten seynen föulen Rüggen.
 Diän Kopp gestutt in seyne Hänne,
 Un stond un schmäuken [*sic*] ohne Enne.
 Do äines schäunen Dages schläik,
 At hei so stur in't Water käik,
 So'n Gaudeif ächter Hiärmen hiär
 Un sagg tau iähm van ungefähr:
 „Gur'n Dag! Hiärmen-Hindrek – doch vör allen
 Laot jöu nit deyne Peype fallen!“
 „Näh!“ scholl et do dörch Hiärmens Tiänne,
 Un – seyne Peype lagg in d'r Liänne!

Künne, Fritz (1884): Hiärmen-Hindrek. In: Süderland Heft 11/1940, S. 88.

PETITION ZUM BAU DER RÖHRTALBAHN „ET GÄIT ÜM DE BAHN“ (UM 1896)

„Am 30. Oktober 1896 stand beim Gemeinderat in Hachen die Entscheidung an, ob die Gemeinde sich an den veranschlagten Grunderwerbskosten [...] für die geplanten Kleinbahnlinien beteiligen wolle. [...] Mit 4 gegen 2 Stimmen wurde die Beteiligung an der Finanzierung wegen zu geringer finanzieller Leistungsfähigkeit der Gemeinde abgelehnt. Aber die Menschen in unserem Raum brauchten die Bahn [...]. Einmütig verlangten alle Gemeinderäte des beteiligten Gebietes gemeinsam mit Industrie und Handel die Erschließung des Röhrtals durch eine Bahn. Ein junger Hellefelder, Johannes vam Läh, schrieb zur damaligen Situation folgendes aufschlußreiche Gedicht“: [Hachen. Geschichte. Land und Leute. Hachen 1980]

[Et gäit üm de Bahn]

Johannes vam Läh

Alle öi Frönne an Roier un Riuer:
Käupmann, Fabrikhär, Beamter un Biuer,
Helpet ues wiärken! Rächt too un ock stiuer!
Et gait üm de Bahn!

Biärge van Öisen un Kalk kann vöi giewen,
Willen vüör Ollers höi Hütten bedriewen, –
Iß diäm Minister niu twäimol all schriewen:
Niu giew ues de Bahn!

Dat ues de Aarmaut nit all kann verdröiwen, –
Dat in der Haime de Kinner konnt blöiwen,
Helpet ues füödern un kuiern un schröiwen:
Et fählt ues de Bahn!

Johannes vam Läh (Hellefeld): „Alle öi Frönne an Roier un Riuer ...“ [ndt. Gedicht o.T.; ca. 1896]. Hier übernommen aus: Simon, Theo/Kolpingsfamilie Hachen [Hg.]: Hachen. Geschichte. Land und Leute. Hachen 1980, S. 69f. [Autorenname vermutlich Pseudonym]

DAT SIUERLAND (VAN J. LOHMANN, HACHEN)

Dat Siuerland.

Van J. Lohmann, Hachen.

Glückfäälig, bai im Duorpe wuhnt,
Im schoinen Siuerland.
Bai dat nit failt, dat is en Narr,
Hiät Hachen nâu nit kannt.

Säu schoin, ärr hey de Sunne scheynt,
De Mohne un de Steern,
Säu scheun ärr hey de Kinner greynt,
Is kein Platz op der Eern.

Vey kuiert use richtig Platt,
Ärr us de Snabel stäiht,
Doch drägge vey de Fahne nit,
Ärr oawen de Wind sik dräiht.

Un use Däiern, use Frau,
De besten op der Eern,
Do kamme no op Truie haun,
Vey het se of all säu geern.

Un use Männer ärr Eiken stark,
Säu toh ärr'n Surkestamm,
Sind truie Duiske bit int Mark.
Füör Falschheit de stärkste Damm.

Joh, vey sind jo Siuerlänner,
Richtig op dai olle Art,
Truie duitske Frauen, Männer,
Dai de ollen Sitten wahrt.

Use laiwste Aufenthalt
Is de duitske Wald.
Met diän Vögeln singe vey:
Use Häymat, dai is hey!



Dat Siuerland. [Gedicht] Van J. Lohmann, Hachen. – Hier übernommen aus: Simon, Theo/Kolpingsfamilie Hachen [Hg.]: Hachen. Geschichte. Land und Leute. Hachen 1980, S. 26.

MEYN HEIMATDUERP (1928)



Meyn Heimatduerp.

Paul Schulte.

Meyn Heimatduerp im Guerland,
 dik heww ik allte geeren;
 et giet känn schoinert imme Land,
 nāi, kaint op Gueres Geren.

Un wann ik nāu sāu went van den,
 dann denk ik deyn doch ümmer;
 jo, laiwe Heimat, bo ik sey,
 vergiālt ik dik doch nümmer.

Sāu af de Biärge is dāt Volk,
 slur ase deyne Liken;
 un an der Fruamheit fehlt känn Toll,
 sāu kannst diu se do salken.

So, laiwe Frigget, sāu heft diu jo,
 diu weerst van mey besungen.
 Was dūör de Welt, wāit Quatt all bo,
 sāun Duerp heww ik nit fungen.



SCHULTE, PAUL (†1998) – SCHMALLENBERG-BÖDEFELD

Ein war ein Neffe des Eversberger Lehrers und Mundartdichters JOHANN HENGESBACH (1873-1956), ebenfalls geboren in Bödefeld, und Verfasser einiger plattdeutscher Texte, u.a. des Gedichtes „De Friggeder Bubikopp“ über den Invaliden „Hütten Johann“, der sich als Friseur ausprobierte (mitgeteilt vom Bödefelder Ortsheimatpfleger Georg Gierse, Jan. 2009).

Ndt. Gedichte im Chr.Koch-Mundartarchiv: *De Friggeder Bubikopp* [aus ungenannter Quelle von 1928; eingesandt v. G. Gierse] – *Meyn Heimatduerp* [aus ungenannter Quelle von 1928 = Bödefelder Heimatlob]. Abgedruckt in: Heimatblätter für das Kirchspiel Bödefeld. Hg. Heimat- und Förderverein e.V.“ Nr. 17/März 1987. – *Wat de Bur siet* [von „Paul Schulte, ...kirchen“]. In: Mescheder Zeitung, 2.1.1928. [Zuschreibung unter Vorbehalt].

DE FRIGGEDER BUBIKOPP (1928)

De Friggeder Bubitopp.

Paul Schulte.

Niu, Süllen Johann, ümmegelohrt,
 de Scheeren friß geschliepen!
 De langen Hoore sünd verjöhrt,
 dät weert wuäl jeder wieten.

De Bubitopp, dat is niu Trumf
 do is nicks draan te maken,
 de Hoore molten af van Rumpf,
 dät sünd de niggesten Saken.

Ben Friggeder sünd hey äuk modern,
 det kann en siker gloiwen,
 en Städter do van nog un fern,
 konnt us hey nicks mehr lehren.

Wat was et im Raubstall en Bescher,
 Hoor slügen ümmet Gesche;
 dat is bäim Bubitopp nit mehr
 't gait niu näumol säu lichte.

In Rameske lse all lange wiäst
 ok op dr Ziegelwiese,
 un oppem Hummesker Schüßensfest
 do draug ne Biähes Diese.

Ben Friggeder söllen Irüggelohn
 vülar düsem Bubitoppe?
 Dät giret nit, ben lat us rohn,
 wiäg met dem langen Zopse.

Gedicht (1928) von Paul Schulte (†1998) – Schmallenberg-Bödefeld (Zeitungsausschnitt
 eingesandt vom Bödefelder Ortsheimatpfleger Georg Gierse, Jan. 2009).